

«... Dann leide ich persönlich.»

Christine Egerszegi stehen mit drei ihrer kulturellen Unternehmen entscheidende Tage bevor. Ein Gespräch zur Lage des «Kulturkantons».



Mit Humor nennt sie sich selbst den «grössten Bettelsack der Region» – Christine Egerszegi (74) unterstützt zahlreiche Kulturinstitutionen im Aargau.

Bild: Chris Iseli

Interview: Anna Raymann

Ob im Konzert, Theater oder Museum, man trifft Sie vielerorts an. Wo sassen Sie zuletzt im Publikum?

Christine Egerszegi: Am Samstag war ich im Capriccio-Konzert in Basel, und kürzlich habe ich in der Alten Reithalle «Mass für Mass» der Bremer Shakespeare Company gesehen. Ich bin oft kritisch, wenn es darum geht, Klassiker ins Heute zu holen, aber das ist hier mit sehr viel Feingefühl geschehen.

Wenn Sie sich umgesehen haben, welchen Eindruck hatten Sie vom Publikum?

Neben mir sass das etablierte Publikum, aber auch Kanti-Klassen; an dem Abend gehörte die Alte Reithalle wirklich allen Generationen. Aber es ist nicht

mehr gleich wie vor Corona. Kürzlich habe ich es bei der CD-Taufe des Barockorchesters Capriccio selbst erlebt: Zwei Wochen vor dem Konzert hatte ich Zweifel, ob wir die Plätze besetzen können. Schliesslich ist es jedoch gut aufgegangen. Die Leute warten ab und nutzen den Vorverkauf nicht wie früher.

Wie ist denn die Stimmung unter den Veranstaltern?

Im Moment beschäftigt uns die Energiesituation. Die Teuerung belastet. Es ist mir wichtig, dass auch Kulturinstitutionen den Teuerungsausgleich an ihre Mitarbeitenden zahlen. Leute, die an sich schon wenig verdienen, haben sonst jedes Jahr weniger Lohn. Aber wenn jetzt die Energiekosten auch noch um 20 bis 25 Prozent hinaufgehen, dann ist das ein gewaltiger Betrag.

Was braucht es, dass Kulturinstitutionen die Energiekrise bewältigen können?

Ich hoffe, dass der Kanton den Kulturinstitutionen bei Härtefällen helfen kann, in der Art und Weise, wie er es in der Coronakrise getan hat. Natürlich muss jedes Haus seinen Energieverbrauch reduzieren, Lichter löschen, weniger heizen...

Weniger heizen? Und das ausgerechnet in der Alten Reithalle, wo das Publikum anfangs gefroren hat...

Ja, anfangs. Wir dachten zunächst, es gäbe irgendwo Durchzug. Bis wir herausgefunden haben, dass irgendein «Tubel» offenbar die Heizung ausgeschaltet hatte! Aber an zwei, drei

Grad weniger werden wir uns gewöhnen müssen.

Der Aargau nennt sich stolz «Kulturkanton». Trotzdem rangiert er gemessen an den Pro-Kopf-Ausgaben für Kultur im Kantonsvergleich seit Jahren auf den hinteren Plätzen. Ist der Titel gerechtfertigt?

Der Kanton Aargau hat wirklich viele kulturelle Höhepunkte: Hier etwa mit der Bühne Aarau, Argovia Philharmonie und dem Kunsthaus, in Baden mit dem Kurtheater, Fantoche und dem Kindermu-

seum. Einmalig ist das Stapferhaus in Lenzburg, es gibt im Freiamt MuriKultur und das Künstlerhaus Boswil. Wenn jetzt noch zwei weitere Leuchttürme dazukommen sollten, muss auch das Kulturbudget erhöht werden, damit der «Kulturkanton» auch einen Wert erhält, der seinem Namen gerecht wird.

In den nächsten Wochen soll das neue kantonale Kulturkonzept 2023-2028 vorgestellt werden. Darin geht es auch spezifisch um Förderinstrumente. Was erhoffen Sie sich davon?

Es braucht Anpassungen. Das grösste Handicap der Kultur liegt in der Förderung. Für einzelne Projekte findet man immer Geld. Aber der Betrieb, die Infrastruktur und alles, was es braucht, um ein Projekt auszuarbeiten, ist nie gesichert. Das ist das Grundübel, weshalb ich immer am «Betteln» bin.

Nicht nur das Kulturkonzept steht in den letzten Zügen. Auch vielen Unternehmen, an denen Sie beteiligt sind, stehen entscheidende Tage bevor. Ihr Barockorchester Capriccio und die Bühne Aarau könnten dieser Tage Leuchttürme werden. Der Kredit zur Sanierung der Langmatt, für die Sie mit dem Unterstützungskomitee

«Pro Langmatt» Spenden sammeln, kommt vor den Einwohnerrat ... Wie geht es Ihnen?

Ich bin freudig gespannt, zuversichtlich, natürlich auch ein bisschen unruhig – aber nicht überall gleichermassen.

Ja?

Ich vertraue eigentlich darauf, dass die Reithalle ein Leuchtturm wird. Es wäre kaum verständlich, wenn ein halb kantonales Haus diesen Status und die damit verbundenen Betriebsbeiträge nicht erhält. Schliesslich steht im Kulturgesetz nicht, dass ein Haus Leuchtturm werden kann, wenn es die Kriterien erfüllt, sondern dass es Leuchtturm wird – und mit der Bühne Aarau erfüllen wir die Kriterien voll und ganz. Aber auch das wohl beste Barockorchester der Schweiz, Capriccio, erfüllt alle Voraussetzungen. Überdies gibt es ennet dem Bözberg keinen einzigen Leuchtturm.

Braucht es so viele Leuchttürme, die allesamt an das Kulturbudget wollen?

Man darf nicht bei bestehenden Leuchttürmen sparen, um neue zu finanzieren. Es braucht eine Erhöhung des Budgets, damit sich alle weiterentwickeln können. Ein gutes und vielfältiges Kulturangebot ist beste Standortwerbung für den Aargau.

Und was macht Ihnen Bauchweh?

Eigentlich blicke ich ruhig auf die baldige Badener Einwohnerratssitzung und gehe davon aus, dass der Kredit über zehn Millionen Franken zu Gunsten der Langmatt gesprochen wird. Im Unterstützungskomitee «Pro Langmatt» sind alle Parteien vertreten. Aber politische Entscheide kann man nie ganz vorsehen.

Sollte der Kredit genehmigt werden, käme es am 18. Juni zur Volksabstimmung. Angesichts steigender Preise hat die Bevölkerung womöglich dringendere Sorgen als eine Museumssanierung für zehn Millionen Franken ...

Die Sanierung wurde lange aufgeschoben, jetzt ist sie dringend! Ich bin eine Ur-Badenerin. Früher hatte ich immer das Gefühl, Aarau stünde in Sachen Kultur strukturell hinten an. Als Präsidentin der Bühne Aarau war ich dann aber tief beeindruckt, wie die Mittel für die Alte Reithalle durch ein sattes Volksmehr an der Urne zustande kamen. Ich bin mir sicher, dass sich Baden ebenfalls aufrafft, wenn es jetzt um die Rettung der Langmatt geht.

Und wenn der Einwohnerrat den Kredit ablehnt?

Dann leide ich persönlich.

Mit dem Unterstützungskomitee wollen Sie für die Langmatt zusätzlich 2,3 Millionen an Spenden aufreiben. Wie kommen Sie an den Geldbeutel der Leute?

Indem ich die Hand öffne, wenn ich auf sie zugehe (*lacht und streckt die hohle Hand aus*). Ich suche das Gespräch, stehe für meine Institutionen ein und vertrete mit Glaubwürdigkeit die Wichtigkeit und die Wertigkeit der Kultur. Ich denke dabei auch stets an die Schauspieler, Musiker und die Leute hinter den Kulissen, die mit grosser Leidenschaft und Kompetenz ihren Job machen. Dabei verdient man im Kulturbereich rund 30 Prozent weniger als in der Eventbranche.

Nach dem Gespräch nun Hand aufs Herz: Wie steht es um die Lage des «Kulturkantons»?

Ich bin immer wieder überwältigt von der Vielfalt und vom Engagement der Aargauer Kulturszene. Mit der Alten Reithalle läuft es gut. Dank fachkundiger Programmierung liegen die Erträge durch die Eintritte nun schon im Oktober über dem erwarteten Jahresbudget. Aber zurzeit haben alle zu beissen. Und es tut mir in der Seele weh, dass jetzt, wo wir Corona langsam durchhaben, schon die nächste Krise ansteht.

«Das grösste Handicap der Kultur liegt in der Förderung.»

Christine Egerszegi
ehem. Nationalratspräsidentin

Zur Person

Christine Egerszegi wurde 1995 in den Nationalrat gewählt, den sie 2006/2007 präsidierte. 2007 wurde sie die erste Ständerätin im Kanton Aargau. Seit jeher engagiert sie sich für Kultur, etwa mit der eidgenössischen Volksinitiative «jugend + musik». Aktuell ist sie Präsidentin der Bühne Aarau (ArTa), sie unterstützt das Künstlerhaus Boswil, das Barockorchester Capriccio und leitet nun das Unterstützungskomitee «Pro Langmatt».